

Balthasar Burkhard

I'M AN ANIMAL

ZWANZIG ARTEN,
EIN TIER ZU TRÄUMEN

Erregt geht er im Tiergarten umher und sucht sich zusammen.

Elias Canetti

[LÖWE - m - >]

Des Löwen fabelhafter, verwitterter, durch die Mähne ins Gigantische gesteigerter Kopf ruhte auf seinen Pranken, die es sonst für ihre vornehmste Aufgabe zu halten scheinen, in liebeizende Gazellen zu schlagen oder friedlich äsende Zebras zu zerfleischen. Der Löwe gilt bekanntlich als König der Tiere, weil alle andern, wenn er nur zu knurren anfängt, schnurstracks vor ihm Reissaus nehmen. Jetzt aber döste dieser Despot vor sich hin und präsentierte herzhaft gähnend ein letztes Mal seinen gewaltigen Schlund, bevor ihn der Schlaf übermannte.

Solange der Löwe wach ist, schweift sein Blick unter halb geschlossenen Lidern gleichgültig, geringschätzig über seine Untertanen. Wenn er indessen schläft, so hält er merkwürdigerweise - vielleicht zum Zeichen seiner Wachsamkeit - die Augen offen. Wer sich dann mit gebührender Vorsicht an Seine Majestät nah genug heranwagt, der kann in ihrem bernsteinfarbenen Auge wie in einem Spiegel mitverfolgen, was in dem formidablen Kopf vorgeht.

Der Traum des alten Löwen war wunderbar. In der Abenddämmerung hatten sich die Tiere Afrikas an den Gestaden eines Sees versammelt, um ihren Durst zu löschen und sich nebenbei über die Ereignisse des Tages zu unterhalten. Die Giraffe verrenkte ihren rostigen Hals, um Näheres über die Kümernisse einer Hyäne zu erfahren. Die Antilope labte sich seelenruhig in nächster Nähe des Panthers, und der liess gleichmütig die Neckereien einiger aus dem Busch angerückter Affenlummel über sich ergehen. Etwas abseits nahm das Rhinoceros sichtlich mit Genuss ein Schlammbad. Der Löwe selbst thronte auf einem Felsvorsprung über der paradiesischen Szene und freute sich wie der Wirt eines gut besuchten Cafés an seiner Gästeschar.

Ich vermochte es kaum, mich von diesen Traumbildern zu lösen. Als aber in der Pupille des Löwen, in der sie sich spiegelten, auf einmal das Feuer seiner Raubtierseele aufflackerte, schlich ich schleunigst und so leise davon, wie ich gekommen war. Armer Kerl, dachte ich. Armer König, der du da, eingesperrt im Zoo, dein Afrika als idyllische Gartenwirtschaft und dich selbst als deren allenthalben beliebten Patron träumst.

[ESELIN - f - <]

Wovon sollte eine Eselin träumen, wenn nicht von ihrem Eselchen? Esel sind in jeder Hinsicht genügsame Tiere, ausgenommen in der Liebe. Darum dringen noch in die Träume der Eselin die markerschütternden Lockrufe, die mit Seufzern ornamentierten Liebeserklärungen ihres langohrigen Galans. Eine Orgie aus I-ah! und E-uh!, die für uns, die wir zufällig nicht mit Eselohren ausgestattet sind, einfach grässlich klingt.

Sollten wir es hier jedoch wider Erwarten mit einer hartherzigen, unnahbaren, auf Liebeserklärungen höchstens schnippisch reagierenden Eselsdame zu tun haben, so bestünde ihr Traum wohl lediglich aus ein paar mickrigen Gräsern und stacheligen Disteln. Denn das ist es, was Esel unter einem prima Frühstück verstehen.

Es sind so oder so sympathische Biester.

[RENTIER - m - >]

Es scheint sich hier um eine Mischung aus Tier und Baum zu handeln. Würde uns das Rentier nicht an einen Hirsch erinnern, so hielten wir es glatt für ein Birkenwäldchen. Bei der Vorstellung, auch wir Menschen müssten auf unserem Schädel ein solches Gestänge balancieren, wird wohl jedem von uns ein wenig mulmig. Für den Lappländer jedoch sind es gerade diese Sprossen und Schaufeln, die dem Rentier seine Weihe verleihen. Ob sie wohl deshalb das Geweih genannt werden?

Der Lappe liebt an seinem Ren einfach alles: seine köstliche Milch, seine Ausdauer in Eis und Morast, und selbstverständlich den dicken Pelz, dank dem Mensch und Tier auch bei klirrender Kälte nicht zu frieren brauchen. Man bedenke: die Tundra im Hohen Norden, wo sie beide leben, ist im Winter eine einzige Schneewüste, unter der die Tiere mit ihren Hufen einige kümmerliche Flechten hervorscharren, um nicht Hungers zu sterben.

In den Träumen der lappländischen Hirten kommt nicht selten ein Wald vor, der plötzlich zu wandern beginnt. Der Lappe schreckt aus dem Schlaf auf und sieht, dass der Traum gar kein Traum war: seine Herde - Hunderte von Geweihen - hat sich in Bewegung gesetzt und strebt mit einem seltsamen Knistern und Rascheln von dannen. Nun heisst es, die Tiere mit kehligen Rufen wieder zusammentreiben!

[TIGERIN - f - >]

Eine Tigerin träumte von einer Tigerin, die sich auf einer Ruine räkelte und die letzten Sonnenstrahlen auf ihrer Nase herumtanzen liess. Sollte ich mir da dichterische Freiheiten herausnehmen? Mitnichten. Man brauchte nämlich nur genauer hinzusehen, um zu entdecken, dass die Träumende und die Geträumte ein und dieselbe Tigerin waren, die sich in einem Spiegel betrachtete und solange an der eigenen Schönheit ergötzte, bis sie sich selbst wie eine Traumerscheinung vorkam. Tigerinnen sind begreiflicherweise *sehr* eitel.

[BÜFFEL - m - <]

Einem alt und klapprig gewordenen Tiger erschien im Traum ein junger, grossartiger Büffel. Schweigend, wie in Zeitlupe entstieg er dem Fluss, den er eben noch mit kraftvollen Zügen durchschwommen hatte.

(Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, dass diese Tiere meisterliche Schwimmer sind. Sie lieben das Wasser. Brehm spricht von der «Wassersehnsucht des Büffels».)

Dem träumenden Tiger, der in seinem Leben so manche Kuh und auch den einen oder andern altersschwachen Büffel gerissen hatte, stockte angesichts dieser Erscheinung das Blut in den Adern. Und wie sich ihm der junge Herr nun näherte, furchtlos, mit feuchtglänzendem Muffel, seinen Moschusgeruch verströmend, spürte das alte Raubtier, dass sein Ende nahe war. Er, der Tiger,

erschauerte vor einem Rind! Oh grausames Leben! Und er sah dem Büffel, als dieser gnädig wieder ins Wasser stieg, wie einem Todesboten nach.

[LAMA - ? - >]

Betrachtet das Lama und Ihr werdet Euch des Gefühls nicht erwehren können, es werde gleich abheben, ja eigentlich habe es sich schon vom Boden gelöst. Man begreift ohne weiteres, dass die Indios - wenn sie ihm die Kehle durchschneiden, um ihre Götter mit dieser Opfergabe gütig zu stimmen - in ihm ein Symbol der Reinheit, der Erleuchtung und der Erlösung von irdischen Bürden sehen.

Dem Lama scheint überhaupt die dünne Luft zu bekommen, denn unter 4000 Metern trifft man es selten an. Wie schwerelos müssen da erst seine Träume sein, in denen es, ohne dazu der Flügel zu bedürfen, allnächtlich in himmlische Gefilde entschwebt. Um so williger trägt es nach solchen Eskapaden am nächsten Tag wieder seine Lasten durch die karge Andenlandschaft, ohne zu mucken und höchstens zwischendurch einmal mit zurückgelegten Ohren seinen Indio anspuckend.

[WOLLSCHWEIN - m - ?]

Sie haben die Perlen vor die Hühner geworfen, und kein Schwein kräht danach.

[PAVIAN - f - <]

Der Schlaf der Paviane scheint so erquicklich zu sein, dass sie schon in aller Herrgottsfrühe wieder munter sind. Flink klettern sie von den Bäumen, auf denen sie ihr Nachtlager aufgeschlagen haben, und treffen sich in einer Lichtung zur ersten Konferenz des Tages. Da hebt ein Keifen und Kreischen an, dass es eine Art hat!

Die alten Ägypter hielten das morgendliche Palaver der Paviane für ein Gebet, mit dem die Tiere die Sonne anfeuern, bzw. zu überzeugen versuchen, sich nun doch bitte auch endlich zu erheben. Ebensogut kann man aber natürlich der Auffassung sein, dass sie einander so aufgereggt ihre extravaganten Träume erzählen.

Wie dem auch sei, sobald die Sonne über dem Horizont erschienen ist, stieben sie auseinander, um in kleineren Verbänden durch die Steppe zu streifen auf der Suche nach Insekten, Zwiebeln und Meerkatzen.

[GRIZZLYBÄR - m - >]

Als ich noch ein Bär war, im vorigen Leben, waren meine Füße Tatzen, meine Ohren hiessen Lauscher, und vor allem hatte ich ein dickes Fell, das von den Menschen die Decke genannt wurde, und ich war ja auch damit rundherum bestens eingedeckt. Ausserdem nannte ich noch ein Bürzel mein eigen, nämlich mein kurzes Schwänzchen. Ich tanzte auf Jahrmärkten für die Kinder, für Proletarier und Lebedamen, und abends sank ich todmüde auf mein Lager und träumte davon, wieder ein kleiner freier Bär zu sein, so wie damals, als ich als unförmiges Knäuel aus Fleisch und Blut zur Welt kam, irgendwo in Alaska. Damit überhaupt etwas Bärenähnliches, Bärenhaftes aus mir wurde, musste meine Mutter diesen Winzling, diese halbe Portion, die ich ursprünglich war, wochenlang modellieren und zurechtlecken, musste mit ihrer geduldigen Zunge aus dem unförmigen Knäuel die Bärengestalt erst herausholen, bis ich als

kompletter kleiner Petz dastand, mit Tatzen, Lauschern, Stummelschwanz und was sonst noch dazugehört.

Sie, die Bärenmutter, erwies mir damit leider insofern einen Bärendienst, als ich, kaum stand ich so drollig auf meinen eigenen Beinen, von einem entzückten Zirkusdirektor eingefangen und nach Europa verfrachtet wurde.

Es gäbe noch viel zu erzählen über mich und unsereiner, denn in einem Bärenleben, wie überhaupt in jedem Tierleben, passieren die unglaublichsten Sachen. Aber wir sind nun einmal keine grossen Redner. Wie der kleine Brehm sagt: «Der Gefühlston behaglicher, selbstzufriedener Trägheit scheint in der Bärensprache vorzuherrschen.»

[KAMEL - f - <]

Ein Kamel hatte sich vollaufen lassen. Es hatte gut und gern einen Hektoliter Wasser zu sich genommen, um sich auf die nächste Wüstendurchquerung vorzubereiten, und dabei war es wie ein Beutel angeschwollen. Als es in der Stille der Oase so würdevoll, wie es ihm sein Zustand eben noch gestattete, vom Brunnen wegschritt, schwappte das Wasser deutlich hörbar in seinem Bauch auf und ab. Gleich darauf knickte es ein und liess sich - aber das war schon sein Traum - von der Meeresbrandung in den Schlaf wiegen.

[BISON - m - >]

AN EINEN BISON

Träume nur, mein Bison, während der Steppenwind Dein dickes Haar verstrubbelt. Da stehst Du nun, bullig, zottig, zerzaust und beinahe ausgerottet. Die Menschen sind mit Euch nicht sanft umgegangen. Ihr scheint Euch besser für Höhlenbewohner als für uns Heutige zu eignen. Die letzten, die Euereiner noch mit Achtung begegneten, waren die Indianer. Für Apachen und Irokesen wart Ihr eine Art wandelnde Vorratskammer. Aus jedem Eurer Körperteile verstanden sie etwas Schönes oder Nützliches zu machen: aus Eurem Fett und aus Eurem Fell, aus den Hufen und aus den Hörnern, die zum Beispiel zu Haarspangen für hochelegante Indianerinnen verarbeitet wurden.

Dann aber rückten die Weissen im Wilden Westen vor und machten sich einen Sport daraus, Euch Löcher in den Pelz zu brennen. Direkt von den durch die Prärie rollenden Eisenbahnwaggons aus ballerten diese Rohlinge in Eure Herden, rein zu ihrer persönlichen Belustigung. Für Euch war es natürlich ein Albtraum, in dem sich ein gewisser Buffalo Bill besonders unrühmlich hervorgetan hat. Gut möglich, dass dieser Laffe, der sich damit brüstete, Tausende von Euch niedergestreckt zu haben, Dich noch heute bis in Deine Träume verfolgt. Wie hättet ihr Euch wehren können? Eure einzige Waffe, so sagt man, seien Eure Exkremente, die so scharf und beissend sind, dass sie einem Buffalo Bill die Haut verätzen könnten. Aber allein mit Bisonäpfeln war natürlich gegen die wildwütigen Ballermänner nichts auszurichten.

Wenn ich an Euch denke, dann fällt mir immer zuerst Eure Zunge ein. Ich hatte nämlich einmal das Vergnügen, im Tierpark meine Hand von einem von Euch abschlecken zu lassen. Wie an ein Fest

erinnere ich mich an jenes warme, fleischige Organ, das schmal und rauh wie eine Feile war, sowie an den herben, herrenlosen Geruch, den jener Bison verströmte.

[STRAUSS - m - <]

STRAUSSENPIROUETTE

Warum sollte Gott nicht ein Strauss sein? Der Strauss ist eines der herrlichsten, der höchstangesehenen Tiere. Ein ägyptischer Tyrann bewies einst Stil, indem er sich von angeschirrten Straussen durch die Strassen seiner Hauptstadt kutschieren liess. Kein Pharao hätte sich in der Öffentlichkeit blicken lassen ohne einen Fliegenwedel aus Straussenfedern, zum Zeichen seiner Gerechtigkeit. Und wie wäre Josephine Baker ohne ihr Tutu aus Straussenfedern dagestanden?

Es ist behauptet worden, Strausse seien dumm. Darf man fragen, warum dann Kaiser Heliogabal bei einem Bankett sechshundert Straussengehirne auftragen liess, die von den Gästen mit Hochgenuss oder wenigstens mit Kennermienen verzehrt wurden? In Äthiopien gibt es eine siebenarmige Kirchturmspitze, und jeder der Arme trägt ein Straussenei, das eine der sieben Tugenden symbolisiert. Auch uns würde kein Stein aus der Krone fallen, wenn wir der Göttlichkeit der Strausse künftig etwas mehr Beachtung schenkten.

Und der Strauss *steht* nicht nur in höchstem Ansehen, er *rennt* auch in höchstem Ansehen. Den auf und ab federnden Hals weit vorgestreckt, wobei er den Kopf in ruhigem, die Übersicht bewahrendem Gleichgewicht balanciert, nimmt es dieser Vogel mit dem schnellsten Rennpferd auf. Sollte es da ein Mangel sein, dass er nicht fliegen kann?

Strausse, die in Gefangenschaft leben, setzen angeblich manchmal, kaum werden sie aus dem Gehege gelassen, zu einem Sturmlauf an, nur um dann plötzlich scharf abzubremsen und sich mit erhobenen Flügeln wie wahnsinnig um sich selbst zu drehen, bis sie ohnmächtig zu Boden stürzen. Vielleicht geht ihnen, wenn sie allmählich wieder zu sich kommen, die ganze glorreiche Vergangenheit ihres Geschlechts durch den Kopf.

[RHINOZEROS - f - <]

DAS BETÄUBTE RHINOZEROS

900 Gramm Chloroform und 200 Gramm Äther wurden um 1865 einem Rhinoceros im Zoo von New York verabreicht, um es für eine knappe Stunde in Narkose zu versetzen. Bei gleicher Dosierung wäre halb Manhattan groggy gewesen!

Da es sich um ein Rhinoceros der alten Schule handelte, in dem die eigentümlichen Sitten und Mythen seiner Gattung noch fortlebten, sah es in seiner Benommenheit möglicherweise jene Szene vor sich, die so vielen Nashörnern zum Verhängnis geworden ist. Um nämlich eines dieser furchterregenden, nur allzu leicht zu ergrimmden Tiere einzufangen, hat man sich seit jeher damit beholfen, ihnen eine schöne Jungfrau als Köder vorzusetzen. Sowie diese ihre Brust entblösst, nähert sich das Nashorn sanft und wie verzaubert, um sich daran zu delectieren. Dabei gerät es endgültig in Trance und kann von seinen Jägern ohne weiteres gefesselt und abtransportiert werden.

[SCHIMPANSE - m - <]

Als ich zum ersten Mal einen Schimpansen traf, war ich ziemlich perplex. Hatte ich es da mit einem Tier, einem Menschen oder eventuell mit einem Teufel zu tun? Der Schimpanse äffte meine Verlegenheit ungeniert nach und sprach: «Ihr Menschen glaubt immer noch, dass ihr von uns Affen abstammt. Vielleicht solltet Ihr Euch einmal fragen, ob Ihr nicht eher im Begriff seid, welche zu werden.»

In meiner Verwirrung sprangen meine Gedanken von einer möglichen Antwort zur andern, gerade so wie sich die Affen von Ast zu Ast hangeln.

[WALLISER SCHWARZNASE - m - ?]

DER TRÄUMLING

Wenn die Schafe zählen könnten, würden sie zweifellos Schäfchen zählen, um einzuschlafen. Ach wie dumm: stattdessen hören sie der Wölfe Predigt an.

[WOLF - m - >]

Die einen behaupten:

«Der Traum der Wölfe ist eine Welt, in der Krieg und bitteres Elend über uns kommen. Der Wolf darbt, solange Ordnung herrscht und die Menschen keine Not leiden. Wo aber Aasgeruch die Luft verdirbt, dort blüht er auf, dort lebt er in Saus und Braus und vermehrt sich kräftig. Seht nur seine blutrünstigen Lefzen, sein arglistiges Lächeln... Starrt nicht der Leibhaftige selbst aus diesen schieffunkelnden Augen? Keine Bestie, nicht einmal die Schlange, ist verruchter. Fragt einen Hirten oder einen Bauern dort, wo es noch Wölfe gibt, was er von diesem Höllenbraten hält, der bald einzeln, bald in Rotten um die Dörfer streift und seine Opfer zerfetzt, dass die Fleischbrocken nur so herumfliegen, und der in seinem mörderischen Treiben nicht innehält, ehe er seinen Blutrausch bis zum letzten Tropfen ausgekostet hat.»

Andere halten dagegen:

Kein Tier ist bewundernswerter. Die Menschen haben alles daran gesetzt, den Wolf auszurotten. Nur seine Klugheit, seine Zähigkeit und seine Gewandtheit haben ihn davor bewahrt. Heisst es nicht, dass er, wenn er keine Beute machen kann, die nackte Erde frisst, und überlebt? Man erzählt sich auch, dass Wölfe, wenn sie einen Fluss durchschwimmen, sich gegenseitig mit den Zähnen am Schwanz packen, um nicht von der Strömung mitgerissen zu werden. Gerade weil er die Freiheit und die Unbezähmbarkeit verkörpert, sehen die Kleinmütigen in ihm den Verderber. Darum auch hegt er, der freie und unbezähmbare Wolf, einen ewigen Hass auf seinen Bruder, den Hund, den zum Wauwau verkommenen Verräter.»

[ZEBRA - m - >]

DER TRAUM DES ZEBRAS IM ZEBRATRAUM DES TRAUMZEBRAS

Einem Zebra erschien im Traum ein Zebra, das von einem Zebra träumte, das den folgenden Traum erzählte:

«Ich war auf einmal nicht mehr ich selber. Ich war ein ganz seltsames Tier. Es glich mehr oder weniger einem Pferd, aber wie durchsichtig, so dass man unter der Haut sein Gerippe erkennen konnte. Mich schauderte: es sah aus wie ein Skelett. Aber dann überlegte ich: vielleicht trägt dieses Tier auch

einfach eine Art Sträflingsgewand? Oder es ist deshalb so gestreift, weil es neben einem Lattenzaun eingeschlafen ist und sich einen Sonnenbrand geholt hat?... Was für eine absonderliche Kreatur...»

Da sagte das träumende Zebra im Traum ein wenig neidisch zu dem andern Zebra, das so Seltsames geträumt hatte: «Wie kann man nur ein Zebra mit einem Zebra verwechseln!»

[ELEFÄNTIN - f - <]

Eine Elefäntin hatte viele Jahre ihre Unschuld gehütet und sich eines keuschen Lebenswandels befleissigt, bevor sie sich eines Tages in einen Elefantenbullen verliebte und sich von ihm auf Brautreise führen liess. Es braucht immer seine Zeit, bis das viele kalte Blut dieser Tiere in Wallung gerät. Wenn es aber einmal soweit ist, dann sind die Elefäntinnen wie verwandelt. Geschichte der Alraune]

[PUMA - m - >]

Nichts auf der Welt ist so entspannt, so selbstverloren wie ein schlafendes Raubtier. Wenn der Puma zu träumen anfängt, sieht man auf einmal, dass er mit der Spitze seines Schwanzes geheimnisvolle Zeichen in den Nachthimmel malt. Könnte man diese Kalligraphien entziffern, so läse man vielleicht noch einmal das Rhinozeroshorn... den Reisszahn des Tigers... die Pfote eines Schafs... einen Büffelkopf... ein Eselsohr... die Kaulquappe... einen Schmetterlingsflügel... ein Drachenhaupt... eine Wespentaille... einen herrenlosen Hund... einen Rattenschwanz... eine Raupe, die ein Blatt zerfrisst... den auffliegenden Reiher... die ewige Katze... und ein unbekanntes Tier, das mit einem ganz feinen Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet ist.

[PFERD - m - <]

Wovon träumen wir, wenn wir von Pferden träumen? Und wovon träumen die Pferde, wenn sie von uns träumen?